

gelehrt wird, nicht gleichen Schritt halten. Es ist das Verdienst des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, auf dieses Mißverhältnis öffentlich hingewiesen zu haben und die Anregung zu einer Reihe von Beratungen gegeben zu haben, die bereits vor mehr als Jahresfrist zwischen den Vertretern der zuständigen Ministerialbehörden, der Hochschulen und der Industrie stattfanden. Bei diesen Verhandlungen herrschte über die Revisionsbedürftigkeit des eisenhüttenmännischen Studiums und über die Notwendigkeit, die vorhandenen Einrichtungen in umfassender Weise zu erweitern und zu vervollkommen, völlige Übereinstimmung. Während man jedoch anfänglich davon ausgegangen war, daß sämtliche Lehrstätten des Eisenhüttenwesens in gleicher Weise weiter auszubauen seien, ergab sich im Laufe der Verhandlungen, daß diese Förderung aus Finanzrücksichten nur einzelnen Hochschulen würde zuteil werden können. Ob es allerdings wirtschaftlich richtig ist, in Deutschland die Anzahl dieser Bildungsstätten zu beschränken, während sie in Nordamerika ständig vermehrt werden, soll unerörtert bleiben.

Neben Aachen im Westen und Breslau im Osten kommt Berlin als Mittelpunkt des Reichs naturgemäß in erster Linie in Betracht, und hier wieder entsteht die Frage: soll die Technische Hochschule zu Charlottenburg mit den erweiterten Einrichtungen für das Hüttenwesen ausgestattet werden oder die alte Pflegstätte der montanistischen Wissenschaften, die Bergakademie? Wir glauben, daß der letzteren nicht nur mit Rücksicht auf ihre historische Entwicklung der Vorzug gebührt, daß es ein Unrecht wäre, dieser seit mehr als einem Jahrhundert in allen Kreisen der Montanindustrie rühmlichst bekannten Hochschule einen Hauptzweig ihrer bisherigen Wirksamkeit zu nehmen und damit ihre Lebenskraft zu schädigen, sondern wir sind auch überzeugt, daß eine Reihe gewichtiger Zweckmäßigkeitgründe für die Belassung des Eisenhüttenwesens bei der Bergakademie sprechen.

Bergbau und Hüttenwesen sind aufeinander angewiesen, wie kaum zwei andere Berufsarten. Gerade in der neuesten Zeit tritt ja immer mehr das Bestreben der größeren Montanindustriellen in den Vordergrund, den Bedarf ihrer Hüttenwerke aus eigenen Gruben zu decken, große Bergwerksgesellschaften mit Hüttenunternehmungen zu verbinden. Die Leiter solcher Werke müssen daher, mögen sie nun ihrer besonderen Ausbildung nach Bergleute oder mögen sie Hüttenleute sein, beide Betriebszweige übersehen können. Besonders kommen die ins Ausland gehenden Hüttenleute vielfach in die Lage, mit ihren Hüttenwerken verbundene Kohlen- und Erzbergwerke leiten zu müssen. Jeder Eisenhüttenmann muß, wenn anders er wirtschaftlich

arbeiten will, sowohl als Konsument wie als Produzent einen sachlichen Überblick über die Bedürfnisse des Bergbaues haben. Häufig und mit vollem Rechte wird darauf hingewiesen, welche ausschlaggebende Bedeutung in neuerer Zeit für den Hüttenmann das Maschinenwesen erlangt habe, und es wird hieraus vielfach gefolgert, daß die Technischen Hochschulen in erster Linie berufen seien, die Ausbildung der Eisenhüttenleute mit zu übernehmen. Mindestens in dem gleichen Maße wie für den Eisenhüttenmann hat das Maschinenwesen jedoch auch für den modernen Bergmann Bedeutung gewonnen. Die Anforderungen, die an beide Berufszweige der Montanindustrie in dieser Hinsicht gestellt werden, sind etwa dieselben

Der weite Umfang und die Vielseitigkeit sowohl des hüttenmännischen wie des rein bergmännischen Studiums zwingen bei der Ausdehnung, die die technischen Wissenschaften in der jüngern Zeit erfahren haben, dazu, diese Lehrfächer entsprechend abzurunden und auf die besonderen Erfordernisse der Montanindustrie zuzuspitzen. Diese Erfordernisse sind aber, wie oben bereits dargelegt wurde, für das Bergfach wie für das Hüttenfach nahezu dieselben, so daß beiden Berufszweigen mit den an der Bergakademie gehaltenen technischen Vorlesungen und mit den hier ohnehin zu schaffenden maschinentechnischen Einrichtungen am besten gedient ist, besser als es mit den für künftige Maschinenkonstruktoren berechneten Vorlesungen an einer Technischen Hochschule der Fall wäre.

Ein besonderer Umstand fällt noch zugunsten der Bergakademie ins Gewicht: die geringere Zahl der hier Studierenden

Lassen wir der Montanistischen Hochschule auch die Pflege und Vertretung der montanistischen Wissenschaften und geben wir ihr eine solche Ausstattung, daß sie auf allen ihren Gebieten so wie bisher den höchsten Anforderungen gerecht werden kann!“

So weit die Zuschrift, deren Ausführungen in den Kreisen der deutschen Eisenhüttenleute schon um deswillen sehr freudige Aufnahme finden werden, weil sie das Bedürfnis einer Reform der wissenschaftlichen Ausbildung im Eisenhüttenwesen rückhaltlos anerkennen. Die Frage, ob die Technische Hochschule oder die Bergakademie in Zukunft die Hauptstätte dieser Reform sein müsse, tritt für uns zurzeit in den Hintergrund, weil wir den Hauptnachdruck darauf legen, daß das Bedürfnis anerkannt ist und demnach Abhilfe geschaffen werden muß. Uns kommt es in erster Linie darauf an, daß überhaupt etwas geschieht und daß in der Abhilfe ein möglichst schleuniges Tempo eingeschlagen wird. So wie bisher kann es auf diesem Gebiet unmöglich weitergehen.

Die Redaktion.